

Der Geist der Seligpreisungen und das Zweite Vatikanische Konzil

Alois Grillmeier SJ, Frankfurt am Main

Das Zweite Vatikanische Konzil steht vor seinem Abschluß. In seinen Texten und Dokumenten werden wir ein synodales Werk vor uns haben, wie es keine der früheren Allgemeinen Kirchenversammlungen aufweisen kann. Das Bedeutsame dabei ist, daß das Konzil immer deutlicher von einem einheitlichen Thema beherrscht wurde: dem Willen nämlich zur Überprüfung der gesamten kirchlichen Wirklichkeit und ihrer Selbstdarstellung nach innen und nach außen. Im Licht des Wortes Gottes hat die Kirche über sich selbst nachgedacht: über ihre Betrauung mit der Erhaltung und Fruchtbarmachung der göttlichen Offenbarungs- und Heilswirklichkeit; über ihr Wesen und ihre Sendung als Volk Gottes; über ihre institutionellen und organisatorischen Formen und deren Dienst am Heil der Menschen; über ihr Verhältnis zu den anderen Konfessionen, zu den anderen Religionen, zu Welt und Zeit von heute. Wir sind damit auf dem Weg zu einer tiefgreifenden Reform, die dem Initiator des Konzils, Papst Johannes XXIII., als Ziel vorgeschwobt hatte. Wird aber die Aufgabe ernster Neugestaltung und steter Neubesinnung unvergeßlich der Gesamtkirche eingeprägt sein, wenn das Konzil auseinandergeht? Wovon wird letztlich die erneuernde Wirkung dieser ungeheuren konziliaren Bemühung ausgehen?

Die Entscheidung über Erfolg oder Mißerfolg des Konzils wird schließlich damit fallen, ob es ihm glückt, das ganze Gottesvolk mit der Verwirklichung der Botschaft Jesu wieder dort anfangen zu lassen, wo der Brunnen jeder Erneuerung fließt, am Berg der Seligpreisungen. Das Konzil ist immer wieder zu dieser Quelle vorgestoßen. Der kirchlichen Öffentlichkeit ist dies noch kaum bewußt geworden. Andere Maßstäbe der Beurteilung von Erfolg oder Mißerfolg des Zweiten Vatikanum haben sich in den Vordergrund geschoben: ob es gelingen wird, die Reform der Liturgie zu erreichen, die Kollegialität des Bischofsamtes auszusprechen, die Bischofsynode einzurichten, die Kurienreform in Gang zu bringen, die Stellung der Laien in der Kirche ihrer Sendung gemäß zu umschreiben. Dies alles ist wichtig – und zu einem guten Teil auf dem Wege der Verwirklichung. Letztlich entscheidend aber wird die Erneuerung aus dem Geist sein, und wiederum aus dem Geist der Seligpreisungen der Bergpredigt. „Selig die

Armen im Geist . . . Selig die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit . . . Selig die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen . . .“ (Mt 5, 1–10).

In drei verschiedenen Dokumenten spricht das Konzil über den „Geist der Seligpreisungen“: in der Konstitution über die Kirche, im kommen- den Dekret über das Laienapostolat und im Entwurf über die Kirche in der Welt von heute. Es ist der Mühe wert, die Worte selbst zu vernehmen: „Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise eigen. Die Glieder des geweihten Standes können zwar bisweilen mit weltlichen Dingen zu tun haben, sogar in Ausübung eines weltlichen Berufes. Aufgrund ihrer besonderen Erwählung aber sind sie vor allem und von Berufs wegen dem Heiligen Dienst zugeordnet, während die Ordensleute durch ihren Stand ein deutliches und hervorragendes Zeugnis dafür geben, daß die Welt nicht ohne den Geist der Seligpreisungen verklärt und Gott dargebracht werden kann“ (Konstitution über die Kirche, Nr. 31). „Diese Liebe Got- tes, welche ‚ausgegossen ist in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist‘ (Röm 5, 5), macht die Laien fähig, den Geist der Selig- preisungen wirklich in ihrem Leben auszuprägen. In der Nachfolge des armen Jesus werden sie durch Mangel an zeitlichen Gütern nicht niedergeschlagen und durch deren Fülle nicht aufgebläht; in der Nachahmung des demütigen Christus werden sie nicht lüstern nach eitlem Ruhm . . . ; sie pflegen unter sich die menschliche und christliche Freundschaft und leisten sich in brüderlicher Liebe gegenseitige Hilfe im zeitlichen wie im geistlichen Leben“ (Dekret über das Laienapostolat, Nr. 4). „Die Christen müssen überzeugt sein, daß sie durch aktive Beteiligung am wirtschaft- lichen und gesellschaftlichen Leben und durch Kampf für mehr Gerechtig- keit viel auszurichten vermögen für das Wohl der Menschheit und das Heil der Welt. Deswegen ist es nötig, daß sie, während sie sich die unerlässliche fachliche Qualifikation und Erfahrung aneignen, inmitten der irdischen Tätigkeiten Zeugnis ablegen für die rechte Rangordnung der Werte, in Treue zu Christus und zu seinem Evangelium. Der Geist der Seligkeiten muß ihr persönliches Leben ebenso beseelen wie ihr Gemein- schaftsleben“ (Entwurf der Konstitution „Die Kirche in der Welt von heute“, Nr. 85).

Merkwürdigerweise steht dieser dreifache Aufruf zum Leben aus dem Geist der Seligpreisungen im Rahmen der Botschaft, welche das Konzil entweder an die Laien in der Kirche oder an die gesamte Menschheit rich- tet. Stehen diese Texte nicht in einem gewissen Widerspruch zueinander? Im Laienkapitel der Konstitution über die Kirche werden der Weltcharak- ter der Laien und die Sendung der Ordensleute einander gegenüber- gestellt. Und das Unterscheidende scheint darin zu liegen, daß eben die

letzteren im Gegensatz zu den ersteren die Träger des Geistes der Seligpreisungen in der Welt sind. Nur die Ordensleute scheinen also das Ideal der Bergpredigt voll verwirklichen zu können: die volle Armut im Geiste, die letzte Umwertung aller Werte, Verwandlung der Welt durch Weltverzicht. Den Geist der Seligpreisungen gibt es offenbar nur auf der Seite der Weltdistanz und nicht auf der Seite der Weltnähe. Dem ist aber nur scheinbar so. Christus hat die Seligpreisungen allen Menschen verkündet, den Menschen aller Stände, aller Berufe, aller wirtschaftlichen und sozialen Situationen. So meint es auch die Konstitution über die Kirche: die Ordensleute sollen diesen Geist auch im äußeren Verzicht ausprägen, in ihrer ganzen Lebensform und -haltung, dies aber zum Zeugnis für die anderen, die besitzen, die verheiratet sind, die mit den Geschäften der Welt beauftragt sind, damit sie in der Welt eben auf ihre Weise denselben Geist verwirklichen; sie sollen ihn auch vorleben zum Trost der Armen, der Leidenden, der Verfolgten, aller auf der Schattenseite des Lebens Wohnenden. Allen sollen sie zeigen, daß der letzte Maßstab aller Dinge Gott ist und das Leben in ihm, daß in Christus die Umwertung aller Werte gekommen ist. So will eben die Konstitution über die Kirche den Geist der Bergpredigt als die Weise rechten Verhaltens zur Welt gerade denen empfehlen, die mitten in der Welt leben und „an den Dingen“ sind. Denn sie sind es letztlich, die die Welt erklären und Gott darbringen sollen. Der Geist läßt sich nicht an einen Stand oder eine besondere Lebensform binden, auch nicht an den Stand, der den Weltverzicht institutionell sichtbar und endgültig machen will, den Ordensstand. Der Geist ist lebendig und lebt nur in lebendigen Herzen. Er kann darum lebendiger sein in einem Menschen, der mitten in der Welt mit ihrem Treiben steht, als in einem Ordensmann, der in Habit und Zelle den Weltverzicht bekennt, aber innerlich nicht mehr vollzieht.

Dieses Rätsel löst sich im Licht der Worte, welche das Dekret über das Laienapostolat hat: Der Geist der Seligpreisungen ist letztlich der Geist der Liebe, der durch Christus in unsere Herzen ausgegossen ist. Von ihm her erhalten Weltnähe wie Weltdistanz, gewählt nach Christi Ruf, ihre letzte Sinnhaftigkeit für den Gerufenen. Nicht nur für den einzelnen so Gerufenen, sondern auch für seine Gemeinschaft, in der er steht. Es ist bedeutsam, daß die beiden Entwürfe über die Kirche in der Welt von heute und über das Laienapostolat den Geist der Seligpreisungen zum Gestaltungsprinzip nicht nur des Einzellebens machen, sondern des Lebens in der Gemeinschaft und damit auch der Gemeinschaft als solcher. Geist der Seligpreisungen ist Geist der Liebe, der personalen Liebe zu Gott, zu Christus in voller Nachfolge, zu den Brüdern. Auch ein kalter Stoiker könnte manche Haltungen, die Christus zum Programm seiner Nachfolge

macht, in etwa verwirklichen: Unabhängigkeit von den Dingen der Welt, Unwandelbarkeit des Gemütes, Überlegenheit im Streit des Alltags, Korrektheit gegenüber dem Mitmenschen. Und doch würde dieser stoischen Apatheia die „Seligkeit“, der Geist des Geistes der Seligpreisungen fehlen. Dieser Geist ist eben die Liebe, ist der Heilige Geist Christi selbst. Er gibt aller Armut im Geist den rechten Reichtum, aller Sanftmut den rechten Erfolg, dem Hunger nach der Gerechtigkeit volle Sättigung, dem Barmherzigen die letzte, entscheidende Barmherzigkeit, der Herzensreinheit die innerste Mitte, dem Friedfertigen die Gemeinschaft der Kinder Gottes, den um der Gerechtigkeit willen Verfolgten alles: das Himmelreich und damit Gott.

Zu diesem lauteren Quell aller Erneuerung will uns das Konzil führen. Die Kirche – soll sie neu das allumfassende Zeichen des Heils und der Seligkeit für die Völker werden – muß zurückpilgern zum Berg der Seligpreisungen.

Die himmlische Kirche

Otto Semmelroth SJ, Frankfurt am Main

Das siebte Kapitel der Konzilskonstitution „Über die Kirche“ trägt die Überschrift: „Der endzeitliche Charakter der pilgernden Kirche und ihre Einheit mit der himmlischen Kirche“. Was ist es um diese „himmlische Kirche“, die nach der Konstitution im eschatologischen Charakter der hiesigen, pilgernden Kirche schon aufscheint und im tiefsten, in ihrem Wesensgrund, mit ihr eins ist? Das ist die Frage, die uns hier beschäftigen soll. Sie ergänzt ganz ohne Zweifel das Bild von der Kirche, das wir für gewöhnlich haben; sie hebt von neuem ins Bewußtsein, was unserer Kirchenfrömmigkeit weithin abhanden gekommen war, und treibt auch die Kirchentheologie der letzten Jahrzehnte ein Stück voran. Um diese Frage zu beantworten, werfen wir zunächst einen Blick auf die Geschichte des siebten Kapitels der Konstitution; sie lässt in ihren verschiedenen Phasen das Problem vor uns erstehen. In einem zweiten Schritt versuchen wir den eschatologischen Charakter der Kirche in seinen verschiedenen Dimensionen darzustellen. Daraus wird dann endlich drittens deutlich gemacht werden können, was mit der „himmlischen Kirche“ gemeint ist.